

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Schulzeitung. 1860-1933 1895

28 (13.7.1895)

Badische Schulzeitung.

Vereinsblatt

des Badischen Lehrervereins, des Witwen- und Waisen-Stifts und des Pestalozzi-Vereins.

Erscheint jeden Samstag. Preis vierteljährlich in Wühl
1 Mark, bei der Post oder unter Kreuzband 1 Mark 40 Pf.
Anzeigen 20 Pf. die dreispaltige Zeile.

Verantwortliche Leitung:
J. Goldschmidt,
Karlsruhe, Sophienstraße 12.

Anzeigen und Beilagen sind an die Verlags-Buchhandlung
der Aktiengesellschaft Konordia in Wühl (Baden) zu
senden, alles übrige an die Zeitung.

Nr. 28.

Samstag, den 13. Juli.

1895.

Ausgestaltung der Volksschule nach den Bedürfnissen der Gegenwart.

(Schluß.)

Ein anderes Gebiet des öffentlichen Lebens wendet sich mit seinen Forderungen bereits seit mehr als einem Jahrzehnt, und zwar nicht allein in Deutschland, sondern auch in vielen anderen Staaten ebenfalls an die Erziehung. Man sagt mit Recht: Die Stütze des Familienlebens ist ein geordneter Haushalt. Die Verwahrlosung des Familienlebens hat vielfach aber gerade in diesem Mangel ihren Grund, und die Ursache wiederum liegt in dem Umstande, daß der Frau oft jedwede Kenntnis für einen richtigen, sparsamen und umsichtigen Haushalt fehlt. In breiteren Schichten der Bevölkerung liegt die Sache doch so: Die Mutter geht den Tag über zur Arbeit, und so erhält das heranwachsende Mädchen keine rechte Anleitung zur Führung eines Haushaltes. Entwächst das Mädchen der Schule, so geht es ebenfalls sogleich zur Arbeit, es muß eben mit verdienen; und wächst es weiter heran und wird Hausfrau, so fehlen ihm dann die wesentlichen Eigenschaften zur Führung eines Haushaltes. In Deutschland gehen nach der Statistik von 1892 allein in die Fabriken 567 234 Arbeiterinnen, von denen 341 979 über 21 Jahre, also zumeist verheiratet sind. Rechnen Sie dazu nun noch die zahllosen Frauen, welche auf Tagelohn und sonst auf Arbeit gehen, so eröffnet dies ein erschreckend großes Gebiet, auf welchem die Mädchen ohne besondere Anleitung zur Führung eines Haushaltes heranwachsen. Aber das ist es nicht allein. Auch da, wo die Mutter im Hause bleibt, fehlt ihr vielfach die Zeit zur Anweisung der Tochter. Aber auch diese ist ja in der hierzu am geeignetsten Zeit in der Schule. Endlich fehlt der Mutter selbst oft das Verständnis für einen billigen, dem Einkommen des Mannes angepaßten Haushalt, und die Forschung hat so manches in den letzten 10 Jahren in bezug auf Volksernährung, Wohnung und Kleidung und andere Haushaltseinrichtungen zu Tage gefördert, wovon die ältere Hausfrau meist nicht die geringste Kenntnis hat. So liegt in der That in der Lösung dieser Frage ein öffentliches Interesse von weittragender Bedeutung vor.

Man hat nun in England, Österreich, der Schweiz, Amerika und Deutschland versucht, für Mädchen, welche die Schule verlassen haben, Haushaltungsschulen einzurichten. In Deutschland haben sich besonders hierum verdient gemacht die Herren Fritz Kalle-Wiesbaden, Dr. Otto Kamp-Frankfurt a. M., Schulvorsteher Reddersen-Bremen und Oekonomierat Herstadt-Köln. Auch eine größere Reihe von Fabrikbesitzern hat solche Haushaltungsschulen für ihre Arbeiterinnen eingerichtet. Aber man erkannte bald, daß alle diese Einrichtungen einem Tropfen auf dem heißen Stein gleichen, und

daß auch vielen jungen Mädchen, die solche Einrichtungen besuchen wollten, Zeit und Mittel fehlten. Den meisten aber ging sowohl Verständnis als Interesse hierfür ab. Da haben, gerade aus diesem Grunde, verschiedene Staaten seit Jahren damit begonnen, schon in der Schulzeit dies Interesse anzuregen und einerseits vom 4. Schuljahr ab den Lesen-, Rechen-, naturkundlichen und Handarbeitsunterricht mit geeignetem Unterrichtsstoff zu durchsetzen, und andererseits im letzten Schuljahr einen praktischen Unterrichtskursus folgen zu lassen. So wird in London und anderen großen Industriestädten Englands schon seit 1878 überhaupt kein Schulhaus mehr gebaut ohne Schulküche. In Frankreich ist dieser Unterricht allgemein durch das Gesetz von 1883 eingeführt. In Deutschland ist Baden 1892 mit einem fakultativen Haushaltungs-Unterricht vorangegangen, und bislang haben Karlsruhe, Mannheim, Heidelberg und Baden solche Einrichtungen. Hochentwickelt ist dieser Unterricht ferner in dem industriereichen Sachsen; da sind wahrhaft blühende Einrichtungen dieser Art in Chemnitz, Zwickau, Glauchau, Meerane, Freiberg, Mittweida, Rößwein, Grimmitzschau und Plauen bei Dresden u. u. In Thüringen sind solche Schulen in Weimar, Jena und Eisenach. Aber auch Preußen ist hier nicht zurückgeblieben. Hier ist zuerst Cassel unter Leitung von Fräulein Förster in vortrefflichen Einrichtungen schulgemäß vorgegangen und man kann sie hier, ja vielleicht in Deutschland als die eigentliche Bahnbrecherin auf dem Gebiet des Schulhaushaltungsunterrichts ansehen. Solche Schulen haben wir in Hanau, Baderborn, Herford, Merseburg, Halle, Marienburg, Königsberg i. Pr., Pinneberg, Goldberg i. Schl., Hainau, Neumünster, Berlin, Posen und Dortmund.

Die Erfahrungen sind durchgehends gut. Ich habe selbst mehrere dieser Schulen gesehen und könnte Ihnen auch eine ganze Reihe von Urteilen vortragen, welche nachweisen den guten Einfluß auf Fleiß, Ordnung, Reinlichkeit, Sparsamkeit, Vorsorglichkeit, ja auch auf Bescheidenheit der Ansprüche und Einfachheit der Lebensführung; ferner den guten Einfluß auf die Mütter der Kinder, die diese Unterweisung außerordentlich schätzen. So liegt also auch hier ebenso ein erzieherisches als ein öffentliches Interesse vor. Im ganzen sind zur Begründung für die Aufnahme des Haushaltungsunterrichts in der Schule die gleichen Gründe geltend, wie sie früher bei der Einführung des weiblichen Handarbeitsunterrichts angeführt wurden, der ja einen Teil der Haushaltungskunde bildet. Eine Reform der Volksschule kann also auch an dieser Zeitforderung nicht vorübergehen.

Endlich macht sich aus der deutschen Kulturentwicklung heraus und aus wichtigen sozialen Gründen eine weitere Anforderung an die Ausgestaltung des Unterrichts geltend. In keinem anderen Lande zeigt sich ein gleich scharfer Gegen-

ja in der Schätzung von Kopf- und Handarbeit als in Deutschland. Die Ursache ist keine zufällige, sondern liegt im Bildungsgang des deutschen Volkes. Aber es gab doch auch eine Zeit, ja eine große Zeit in unserer Kulturentwicklung, wo ein anderer Maßstab für die Schätzung der werththätigen Arbeit und des Könnens neben dem Wissen angelegt wurde, das war in den Zeiten, wo in den Städten sich ein kräftiges Bürgertum entwickelt hatte. Damals gingen aus ihm weltgeschichtliche Erfindungen hervor, vor allem die Buchdruckerkunst, das deutsche Kunstgewerbe stand in voller Blüte, und die Bau- und Bildhauerkunst wiesen hohe Leistungen auf. Noch heute blicken wir mit Stolz auf jene große Zeit deutschen Gewerbe- und Kunstfleißes zurück, und damals war auch die werththätige Arbeit der Hand hochgeschätzt.

Seit einem halben Jahrhundert ist aber wiederum aus dem deutschen Volke heraus ein kräftiges werththätiges Leben erwachsen, das wie ehemals von neuem uns bekundet, welche reichen und mannigfaltigen Keime von Thätigkeitsanlagen und Talenten in der Natur des Deutschen liegen. Mit Kraft und Fülle sprießen sie aus diesem Boden, der Jahrhunderte brach gelegen hat, hervor, und schon stehen deutscher Fleiß und deutsche Betriebsamkeit vielfach siegreich im Wettkampf mit anderen Völkern. Dieser aus dem Volksleben heraus erwachsenen Kultur hat unsere Erziehung aber noch nicht Rechnung getragen; noch immer steht sie zögernd da, um die für diese große Arbeitsrichtung erforderlichen Anlagen und Kräfte schon im Kinde zu entwickeln, um in ihm ein Interesse für diese Arbeitsrichtung zu erwecken, ja um auch der fleißigen und geschickten Arbeit der Hand diejenige Achtung zu verschaffen, die diese Kulturentwicklung fordert. In diesen neuen Geist der Zeit paßt die alte Auffassung von der Geringschätzung der Arbeit der Hand nicht mehr hinein. Bedenkt man, daß $\frac{11}{12}$ des Volkes in diesem werththätigen Leben stehen und ihren Lebensunterhalt hier haben, — darf da die Volksschule noch immer nur einseitig die geistigen Anlagen ausbilden? oder hat sie nicht die Pflicht, auch diejenigen Anlagen und Kräfte zu wecken, die für das werththätige Leben notwendig sind? Biewohl wir, zumeist durch private und Gemeinde-Anregung bereits beinahe 500 Handfertigkeitschulen in Deutschland haben, stehen wir, was staatliche oder Schulförderung betrifft, in der Reihe der Kulturstaaten doch immer noch erst an 12. Stelle!

Wenn nun irgend eine Forderung aus dem öffentlichen Interesse heraus an die Schulen zugleich auch eine hohe pädagogische Bedeutung hat, so ist es diese: Alle bahnbrechenden Pädagogen haben die Forderung einer werththätigen Erziehung bereits ausgesprochen. Es handelt sich bei diesem Unterricht ja nicht um die Gegenstände, die hergestellt werden, wie beim Zeichenunterricht auch die Zeichnung nicht der Zweck ist, sondern um die Entwicklung der Anlagen und Kräfte, die wir durch diesen Unterricht zur Entfaltung bringen wollen. Nicht ein Utilitätszweck liegt vor, nicht eine Weckung des Sinnes zu einem vorzeitigen Erwerbe, sondern nur die Bildung und Entwicklung körperlicher, geistiger und seelischer Anlagen. Was wir hier fordern, ist die Ausgestaltung des Flächengestaltens im Zeichen-Unterricht zum Körpergestalten im Handfertigkeitsunterricht. Ja, wir haben in dem Handfertigkeitsunterricht ein Vermächtnis von Pestalozzi und Fröbel angetreten und diesen Unterricht weiter durchgebildet. Wir erblicken in ihm die vollkommenste Form des anschaulichen, den Thätigkeitstrieb anregenden Unterrichts. Von Deutschland ist diese neuere Bestrebung ursprünglich ausgegangen; sie hat sich in den letzten Jahrzehnten in allen Kulturländern ausgebreitet, und nun stehen wir hinter diesen Ländern weit zurück, weil wir noch immer an der Vorstellung der alleinigen Hochschätzung der geistigen Arbeit festhalten und der Würdigung der werththätigen Arbeit mit Gerings-

schätzung gegenüberstehen. Eine Reform der Volksschule wird also auch diese volkswirtschaftlich, sozial und pädagogisch gleich wichtige Forderung der Zeit berücksichtigen müssen.

Wenn dies also die Ausgestaltung der Unterrichtsfächer betrifft, — nämlich vom Turnunterricht zu der Unterweisung zu erweiterten Leibesübungen, besonders den Jugendspielen; von dem weiblichen Handarbeitsunterricht zum Hauswirtschaftsunterricht und vom Zeichenunterricht zum Handfertigkeitsunterricht — und wenn diese Forderungen ebensowohl hervorgingen aus dem pädagogischen Prinzip der harmonischen Durchbildung der Kräfte als auch aus dem Prinzip der Erziehung für das Leben und die Gemeinschaft; so ergeben sich die beiden weiteren Forderungen an die Reform der Volksschule in betreff der Ausgestaltung des Lehrstoffes und der Organisation vorwiegend nur aus dem Prinzip der Erziehung für das Leben in der Gemeinschaft.

Was zunächst die Ausgestaltung des Lehrstoffes betrifft, so sind die allgemeinen Gründe hierfür von mir bereits im Eingange meines Vortrages, bei der Darlegung der Notwendigkeit, den heranwachsenden Menschen auch für das Leben in der Gemeinschaft vorzubilden, angeführt worden. Ich denke bei dieser Ausgestaltung des Lehrstoffes naturgemäß nur an die Anlehnung und Eingliederung des neuen Lehrstoffes in schon bestehende Unterrichtsfächer. In welche derselben, und ob der Stoff in deduktiver oder induktiver Form zugeführt wird und welcher andere Stoff etwa auszuscheiden wäre, entzieht sich der Aufgabe des Nichtfachmannes und ist schultechnischer Natur. Mit vollem Recht wird nun von vielen Seiten gesagt, daß die Schule diese Seite der Erziehung keineswegs seither völlig ignoriert habe. Aber diese Einführung in das Leben hat doch immer nur gelegentlich und beiläufig, zufällig und auch nur lückenhaft stattgefunden. Was wir hier neu fordern, das ist, daß eine planmäßige Zuführung desjenigen Wissenstoffes erfolge, den ein Kind, das von der Volksschule in das Leben eintritt, notwendig besitzen muß, um mit den Einrichtungen des öffentlichen Lebens bekannt zu sein, um seine bürgerlichen Pflichten und Rechte zu kennen, um einen gewissen Einblick auch in die große wirtschaftliche Entwicklung der heutigen Zeit zu haben und um auch in die gesundheitlichen Bedingungen eingeweiht zu sein, deren Kenntnis für die eigene Lebensführung notwendig ist.

Diese Forderungen selbst sind in Volks- und Lehrerkreisen, sowie in der Literatur schon mannigfach erörtert. Ich schließe mich denselben im wesentlichen an. Es ist zunächst eine hygienische Unterweisung notwendig. Hier sind es besonders die Ärzte, welche einen solchen Unterricht dringend fordern. Sie weisen auf die große Unkenntnis hin, die heute nach dieser Richtung in weiten Kreisen der Bevölkerung besteht, und unsere Tagesordnung zeigt einen besonderen Vortrag hierüber an. Aber was ich schon vor einer Reihe von Jahren im Landtage für die Lehrer der höheren Lehranstalten gefordert habe, das ist auch ein physiologisch-hygienischer Unterricht in dem Ausbildungsgange der Lehrer, und die Ablegung einer Prüfung über diesen Gegenstand. Wenn die Lehrerschaft selbst erst einmal in die Gesetze der natürlichen Entwicklung des Menschen eingeführt sein wird und bekannt ist mit den Bedingungen, wie die Entwicklung gefördert werden kann, so wird das auch für die gesamte gesundheitliche Erziehung der deutschen Jugend von hohem Segen sein. Auch für das Volksschullehrer-Seminar möchte ich diese Einrichtung daher für notwendig halten.

Als weitere spezielle Forderungen an die Ausgestaltung des Lehrstoffes machen sich dann geltend und sind begründet: die Unterweisung in den Elementen der Volkswirtschaftslehre, der Staats-, Gemeinde und Rechtskunde. Jeder, der diese Namen hört, und sich eine gewöhnliche Vorstellung von der umfassenden und wissenschaftlichen Gestaltung dieser Gegen-

stände macht, wird Zweifel hegen, ob eine solche Aufgabe für die Volksschule, so nützlich und wertvoll sie auch sei, überhaupt zu lösen wäre? Was hier zu großen Mißverständnissen führt, das ist, daß noch der Name für diesen Lehrstoff fehlt. Im Landtage hielt man noch kürzlich in der Kommission meiner hierauf gerichteten Forderung entgegen, daß dieselbe auch direkt schädlich wirken könne, indem leicht eine mißverständliche Deutung und Anwendung besonders bei jungen, daher noch unerfahrenen Volksschullehrern stattfinden könne. Weder das Eine oder das Andere trifft zu. Man denkt doch keineswegs an eine wissenschaftliche Behandlung dieser Wissensfächer, sondern nur an eine wohlüberlegte Auswahl des Stoffes, der überdies in einer dem kindlichen Verstande angemessenen Weise gelehrt werden muß, und alle Streitfragen ausschließt. Sodann befinden wir uns hier aber auf keinem ganz neuen Wege, der nicht auch schon im Hinblick auf ein planmäßiges Vorgehen in der Zuführung dieses Wissensstoffes beschritten wäre. Die Tems'schen Ermittlungen haben ergeben, daß dies in einzelnen deutschen Volksschulen bereits zur Durchführung gekommen ist. Aber auch ein außerdeutscher Staat, Frankreich, hat in seinem Unterrichtsgesetze von 1883 und in dessen Ausführungsbestimmungen diese verschiedenen Wege bereits eingehend bezeichnet. So liegt also Material hierüber vor. Dann aber ist der Weg der Durchführung doch auch ganz dem Gutdünken des einzelnen Lehrers entzogen. Die Einführung hat hier mit der Lehrer-Vorbildung zu beginnen, an Stelle deren zu Anfang vielleicht besondere Lehrkurse abgehalten werden können. Dann besteht doch auch die Schulaufsicht, so daß also jene Befürchtungen durchaus unbegründet sind. Erkennt man erst einmal prinzipiell die Notwendigkeit an, das heranwachsende Kind in das Leben in der Gemeinschaft einzuführen, also nicht allein als Individuum formell und harmonisch auszubilden, so wird der Weg der Durchführung sicherlich keinen unüberwindlichen Schwierigkeiten unterliegen. In Frage könnte nur kommen, ob man nicht einen Teil, und welchen, der Fortbildungsschule überweisen soll; doch wird man auch hier bedenken müssen, daß der größte deutsche Staat und einige andere deutsche Länder noch keine obligatorischen Fortbildungsschulen haben, und daß in diesen im Ganzen nur 4 bis höchstens 8 Stunden wöchentlich zur Verfügung stehen.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß dieses Gebiet der Schulreform z. B. in Deutschland noch am wenigsten vorbereitet ist. Aber dieser Umstand entbindet uns nicht, diese Forderung bei einer Reform der Volksschule aufzustellen, da sie eine der notwendigsten Aufgaben für eine zeitgemäße Volksschule bildet. Es wird Sache der Schulverwaltung und der Lehrerschaft sein, sich dieser großen Aufgabe, sowohl was die Stoffwahl als die Unterrichtsweise betrifft, an der Hand der bestehenden Vorgänge gewachsen zu zeigen.

Was nun endlich die Ausgestaltung der Organisation der Volksschule betrifft, so ist vielfach das Prinzip der allgemeinen Volksschule gefordert, das ist die organische Angliederung der Volksschule an die unteren Klassen der höheren Lehranstalten, und die Beseitigung der staatlichen und Gemeinde-Vorschulen. Ich habe schon 1888 in öffentlichen Vorträgen die Forderung aufgestellt, daß der Lehrplan der Sexta an die Reife für die 3. Klasse einer sechsklassigen Volksschule anschliesse, also an die beendete 4. Klasse. Ich stehe deshalb dem Grundgedanken der allgemeinen Volksschule sympathisch gegenüber; er wird aber mit der weitergehenden Forderung des Verbotes staatlicher und kommunaler Vorschulen nur dann durchführbar sein, wenn man mit der Errichtung von Privatschulen einverstanden ist, und wenn das Ziel des Anschlusses an die höheren Lehranstalten nicht

zu hoch gesetzt wird, da sonst viele Zöglinge, um kein Jahr zu verlieren, in die Privatschule hineingedrängt werden.

Wenn die Volksschule mit ihrer Bildung unmittelbarer in das Leben selbst hineinreichen soll, so hat die prinzipielle Forderung, durch die Ausgestaltung des Lehrstoffes das Kind auch für das Leben in der Gemeinschaft vorzubilden, noch eine weitergehende Bedeutung, indem nämlich auch eine Organisation der Schule geschaffen wird, die in ihrer Oberstufe zugleich unmittelbar dem werktätigen Leben dient. In der hier gedachten Richtung besteht eine, so viel ich weiß, bewährte österreichische Organisation, die ich mit einigen Worten schildern will. Hier gliedert sich an die 5 oder 6 Jahresklassen umfassende eigentliche Volksschule, die in die Elemente der Schulbildung einführt, die 2 oder 3 Jahresklassen umfassende Bürgerschule. Diese teilt sich in ihren Lehrplänen wieder nach einer dreifachen Richtung, je nach dem Bedürfnis des Ortes, nach der gewerblichen, industriellen und landwirtschaftlichen Seite. Die Bürgerschulen setzen in ihren Lehrplänen die allgemeine Bildung fort, aber berücksichtigen in einer Gruppenzusammenstellung zugleich dasjenige Wissen, das mit den praktischen Verhältnissen der Umgebung in unmittelbarer Beziehung steht. Es handelt sich hier also nicht um eine Vorbildung für einen bestimmten Beruf, sondern darum, formal für gewisse Berufsgruppen Fähigkeiten, Interesse und Verständnis zu wecken, und so die Schule mit diesen praktischen Berufsarten in direkte Beziehung zu bringen, oder um mit Rektor Greßler zu sprechen: den festen Grund zu legen zu einer erfolgreichen Bethätigung der menschlichen Kräfte im praktischen Leben. Ähnliche Organisationen liegen dann in den Primär- und Sekundär-Schulen der Schweiz, Italiens und Frankreichs vor. Eine solche Organisation der Volksschule wäre auch bei uns von weittragender Bedeutung. Gerade hiermit würde die Volksschule mit der nationalen Arbeit in innigste Beziehung treten, und sie würde hiermit zu einem lebendigen Gliede unseres hochentwickeltesten wirtschaftlichen Lebens heranwachsen. Dasselbe steht mit unserer gesamten Kultur in so inniger Wechselwirkung, daß hier von einer einseitigen Berücksichtigung materieller Interessen nicht die Rede sein kann. Soll die Schule überdies, wie es ihre Aufgabe ist, dem Leben dienen, so muß sie eben auch für das wirtschaftliche Leben die formale Vorbildung in der entsprechenden Entwicklung der Anlagen und Kräfte geben. Die neue Volksschule würde also auch bei uns in ihrer Unterstufe den elementaren Unterricht zu geben haben und nur mit leisen Anfängen würden hier schon diejenigen Forderungen hineinreichen, die ich in Betreff der Ausgestaltung der Unterrichtsfächer und des Lehrstoffes besprochen habe. Der Schwerpunkt für die Erfüllung dieser beiden Forderungen, sowie für die Berücksichtigung gewisser Berufsgruppen liegt aber in der Oberstufe, in der Bürgerschule, und es würde Sache der schultechnischen Erwägung sein, wieviel Klassenjahre der Unterstufe, und wieviel der Oberstufe zufallen sollen. Naturgemäß wäre eine solche Organisation ebenso für das einklassige, als für das mehrklassige Schulsystem durchführbar, nur mit dem Unterschiede, daß sie bei dem ersteren nicht in getrennter Form, sondern nur in der Gestaltung des Lehrplans zum Ausdruck kommen würde. Meiner Grundauffassung nach denke ich auch hier an eine allmähliche, aber doch durchaus zielbewußte Entwicklung.

In dem Rahmen eines Vortrages konnten die einzelnen Forderungen und ihre Begründung hier nur mit einigen Hauptstrichen gezeichnet werden. Eines aber dürfte sich hieraus doch ergeben, das ist die Notwendigkeit, daß auf diesem wichtigen Gebiete mit allem Ernst und Nachdruck vorgegangen werde. Die heutige Volksschule ist durch das

Leben überholt! Die so wesentlich veränderten Verhältnisse unseres öffentlichen Lebens, die jeden Vergleich mit früheren Zeiten ausschließen, machen auch eine Wiederanpassung und Annäherung der Volksschule an diese neue Zeit erforderlich. Schwieriger ist der Kampf im Leben wie je zuvor; die ganze Persönlichkeit wird herausgefordert, um diesen Kampf zu bestehen. Jeder einzelne muß zu Schutz und Trutz gerüstet sein: zu Schutz, indem der Sinn der Jugend für die idealen Güter des Lebens und des Vaterlandes lebendig gemacht wird; zu Trutz, indem sie ausgerüstet wird mit allen denjenigen Kenntnissen, Fähigkeiten und Fertigkeiten, um den Kampf für das eigene Leben aufzunehmen, und um mitzuarbeiten an den großen Kulturaufgaben unserer Zeit!

(Allseitiger lebhafter Beifall.)

Die Lehrersfrau.

K. in E.

Eine glückliche Ehe ist die Grundbedingung für ein glückliches Leben.

„Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei.“ Dieser Spruch ist voll und ganz auf jeden Lehrer anzuwenden; denn sein Beruf und seine ganze Stellung heißen gebieterisch eine glückliche Ehe. Hier muß die verjüngende Kraft, hier der Born seliger Freuden, die Stätte der Erholung liegen. Und wer hätte es nötiger als ein Lehrer, von dem man verlangt, daß seine Stirne stets heiter sei, in der behaglichen Behausung Ruhe zu holen und alle Unannehmlichkeiten zu vergessen?

Andererseits ist der verheiratete Mann mancher Versuchung enthoben, welche den ledigen bestürmt und leider oft bewältigt. Nun wird aber der Lehrer scharf beobachtet und härter beurteilt als mancher andere. In den jüngeren Jahren wird vieles noch entschuldigt; bei reiferem Alter jedoch wird jeder Fehltritt aufs Schärfste verurteilt und — gemerkt, um bei jeder sich bietenden Gelegenheit als Beispiel für die Führung der Lehrer hervorgeholt zu werden. Es ist gottlob nur eine kleine Prozentzahl unserer Kollegen, die Anlaß zu begründeter Beschuldigung giebt; aber der Umstand, daß gerade diese oft nach kurzer Zeit sonstwo ihr Wesen treiben, trägt zur Verallgemeinerung der schlechten Meinung des Publikums bei.

Daß der Lehrer nicht bloß Vorbild in seiner Person, sondern auch in der Familie sein soll, ist unbestrittene Thatsache. Richtig ist ferner, daß das Schulhaus gläserne Mauern hat, welche nichts vor den Augen der Leute verbergen. Soll aber der Lehrer oder vollständiger ausgedrückt die Lehrersfamilie ihre hohe Aufgabe ganz erfüllen, so muß oder sollte sie eine glückliche sein. Diesen erwünschten Zustand herbeizuführen, liegt zwar zumteil bei dem Mann. Ein großer Teil, vielleicht der größte, muß der Frau aufgebürdet werden. Nicht jede taugt deshalb dazu. Die nachfolgenden Zeilen sollen die erforderlichen Eigenschaften näher beleuchten. Wenn sie manchem ledigen Kollegen noch rechtzeitig die Augen öffnen, ändern zum Prüfstein dienen und hernach vielleicht zur erwünschten Änderung beitragen, so wäre die Absicht des Verfassers erreicht.

Die Haupttugend einer rechten Lehrersfrau ist wahre Herzensgüte und Freundlichkeit. Wie die Sonne den ganzen Erdball mit ihrer nie versiegenden Glut erwärmt und erhellt, so muß alles, was die Lehrersfrau thut, Liebe atmen. Jeder Raum wird von ihr zu einem Tempel ehelichen Glücks geweiht; auch das einfachste Schulhäuschen mit den primitivsten Zimmern wird zur behaglichen Wohnung, wenn sie drinnen mit Liebe waltet. Sie muß

über eine nie verlöschende Herzensgüte, über eine nur schwer zu trübende Freundlichkeit und natürliche Heiterkeit verfügen. Der bloße Anblick seines geliebten freundlichen Weibes, der frohe Willkommengruß von ihren Lippen, ihre freudestrahrenden Augen werden allein imstande sein, die Falten seines Gesichts zu glätten und den Unmut zu verschrecken. Glücklich jeder, dem in seinem Hause eine solche Frau die Last des Lebens und Berufes erleichtert. Unglücklich jeder Mann, dem eine mürrische, verdrießliche Gattin das Leben verbittert statt versüßt, doppelt unglücklich, wahrhaft bedauernswürdig jeder Lehrer, dessen Ehegesponst eine Kantippe ist oder sich dazu entwickelt.

Ihre schwere, aber erhabene Aufgabe wird die Frau eines Lehrers nur glücklich lösen, wenn sie auf dem Boden echten Christentums steht. Keine Betschwester, keine Kopfhängerin soll sie sein; eine richtige religiöse Anschauung soll ihrem Thun und Lassen den Stempel aufdrücken. Ein Mann, der für die höchsten Güter und Ideale der Menschheit nur saden Witz oder beißenden Spott hat, ist verächtlich und bricht beim ersten Ansturm eines tückischen Schicksals zusammen. Eine Frau jedoch, welche diesen Grundtugenden huldigt, hat ihren weiblichen Charakter preisgegeben. Wie oft schon hielten schwache Frauen die Hoffnung noch aufrecht, wo starke Männer bereits verzagen und verzweifeln wollten. Ich behaupte, der Hauptgrund für diesen heroischen Mut ist ihr Gottvertrauen, ihr Glauben an den Sieg der gerechten Sache. Eine echt christliche Frau hat der Lehrer nötig; denn nur ihr unerschütterliches Vertrauen feuert den ermattenden Mann stets wieder an, auf der leider oft dornenvollen Bahn rüstig weiter zu schreiten, bis ihm zuletzt doch die Früchte seiner Arbeit winken. Ein christliche Frau nur wird imstande sein, auf die Dauer dem Verdruß des Mannes mit Freundlichkeit zu begegnen.

Das Vorhandensein dieser zwei Eigenschaften bringt die dritte eigentlich von selbst mit sich: Die Lehrersfrau soll liebenswürdig und treu sein. Mit ihrer gewinnenden, freundlichen Art, andere zu behandeln, wird sie oft manche schlimme Absicht erzürnter Väter oder übelberatener Mütter vereiteln. Nicht bloß einmal hörte ich schon die Äußerung: „Ihn (den Lehrer) würde ich unbedingt verklagen; aber ich mag es seiner Familie nicht zuleid thun.“ Leugnen wird auch niemand wollen, daß eine unhöfliche Lehrersfrau ihrem Gatten oft recht unangenehme Stimmung machen kann. Beispiele ständen mir hier ebenfalls zu Diensten und manchem meiner Amtsbrüder wahrscheinlich auch. Liebenswürdig sein heißt aber nicht, jedem holperigen Bauer eine Artigkeit sagen oder ihm stets ein süßes Gesicht zu zeigen; Liebenswürdigkeit ist eine angeborene Tugend, die allerdings gepflegt und veredelt sein will. Die Höflichkeit, welche sich nur in ein paar Duzend abgeschmackter Phrasen äußert, taugt nichts. Bei allem Umgang muß Offenheit und Natürlichkeit zu spüren sein. Solch einer Frau gegenüber wird sich auch selten ein Mann und stände er auch schon tief, zweideutiger Reden oder gar grober Verstöße gegen weibliche Sittsamkeit und Ehre schuldig machen, und wenn trotzdem ein solch verkommener Unhold sich je einmal vergessen sollte, so wird das Gefühl ihrer Würde ihn sofort in die gebührenden Schranken zurückweisen.

Eine Lehrersfrau soll klug und gebildet sein. Schon die Stellung und Bildung des Lehrers macht es notwendig, daß auch seine Gattin allgemeine Bildung und gesunden Menschenverstand besitzt. Abgesehen davon, daß eine unwissende Frau ihren Mann oft bloß stellt ist es auch schon des guten Einverständnisses in der Ehe halber nötig, daß sie seinem Anschauungskreis mindestens nahe steht. Manchen Genuß und manche lehrreiche Unterhaltung birgt dann der Umgang mit solch einer Frau in sich.

Die Frauen, welche in der Regel ein feines Verständniß für Kinderbehandlung bekunden, können vielfach recht nützliche Anregung geben. Ich verstehe aber unter nützlicher Anregung nicht Dreinreden in Schulsachen oder gar Bekritteltung schulischer Einrichtungen; davon soll sie sich fern halten. Was dagegen die Form anlangt, z. B. wie man eine Geschichte kindlich erzählt u. s. w., darin kann eine Frau gute Winke geben. Auch in Behandlung der eigenen Kinder kann der gestrenge Vater manchmal bessere Methode erblicken als er übt. Eine Gertrud bleibt für immer ein Vorbild. Jede Lehrersfrau darf sich diese von Pestalozzi mit so viel Liebe und Wärme gezeichnete als Muster dienen lassen, wenn dieselbe auch nur die Frau eines Maurers war. Aber sie war eine kluge Frau. Als nicht zu unterschätzender Grund kommt endlich die abgemachte Thatsache zur Geltung, daß die Kinder in geistiger Hinsicht in der Regel ihren Eltern gleichen, insbesondere die Söhne viele Anlagen von der Mutter erben. Diese Thatsache ist zwar erklärlich, führt aber auf andere Gebiete, welche hier zu betreten nicht der Platz ist. Dem denkenden Lehrer, welcher heiraten will, giebt der erwähnte Umstand jedoch zu denken, und wenn auch nicht alle gescheiterten Mütter begabte Söhne bekommen, so haben doch dumme Knaben selten verständige Mütter. Was soll aber aus dummen Lehrersöhnen werden? Deshalb auch an das denken und nicht erst in letzter Linie.

Eine wirklich gebildete Frau wird das nun weiter folgende Gebot von selbst erfüllen: sie wird bescheiden sein. Wahre Größe prahlt nie, und wo in plumper, absichtlicher Weise alle Vorzüge vor jedem entrollt werden, er mag sie wissen wollen oder nicht, ist sicher dumme Einbildung im Spiel. Es berührt schon unangenehm, wenn ein Mann so ein Allerweltsweiser ist; wenn aber dieser Zug bei einer Frau hervortritt, so ekelt das geradezu an. Sie darf und soll stolz sein auf ihre Vorzüge; aber sie soll auch bedenken, daß das höchste Lob einer Frau darin besteht, daß man am wenigsten von ihr spricht. Ferner soll sie das derbe Sprichwort vom Eigenlob nicht vergessen. Zudem thut dieses Vordrängen, dieses Lob, auch wenn's berechtigt wäre, selten gut. Der Neid wird schon wach beim bloßen Anblick der Überlegenheit anderer; geradezu herausgefordert wird er durch auffallendes Hervortreten seiner Fähigkeiten. Der Streit in vielen Schulhäusern hat den Neid als Urheber.

Gesellt sich dann zur Prahlerei noch Empfindlichkeit, wie es meistens der Fall ist, so ist ein Überwerfen mit den andern Lehrersfrauen unvermeidlich. Wem wäre nicht schon aufgefallen, daß die Kollegen recht gut mit einander auskämen, wenn die Frauen sich nicht in die Haare gerieten. Wider Willen werden die Männer eben dann auch hineingezogen, und es gehört schon ein fester Charakter dazu, in diesem Fall neutral zu bleiben. Betrachtet man die Veranlassung zu diesen Hänkereien, so sind sie gewöhnlich recht kleinlicher Natur, und bei kaltem Blut hätten sie ohne Skandal vermieden werden können. Allzu empfindlich darf die Gattin eines Lehrers besonders aus diesem Grund nicht sein.

Sie sei vielmehr verträglich. Überall kommt etwas vor; aber vor allen Dingen die Lehrersfamilie soll es ängstlich vermeiden, der Schauplatz ehelichen Zwistes oder gar offenen Hantes zu sein oder zu werden. Desgleichen schadet es dem Ansehen unseres Standes sehr viel, wenn sich beisammenwohnende Lehrersfamilien jahraus, jahrein befehden. Hier ist einer tüchtigen Frau Gelegenheit geboten, ihre Ruhe, Besonnenheit und Geduld zu bewahren und zu stählen.

Anschließend an Vorstehendes muß darauf gesehen werden, daß sie von gesunder Konstitution ist. Dieser Rat kann zwar allgemein gegeben werden; ein Lehrer

muß aber besonders darauf achten, und es wird niemand die Behauptung in Zweifel ziehen, daß körperliches Unbehagen oft die schönsten Augenblicke vergällt, und daß eine sonst gute Frau empfindlich wird, so bald sie kränkt. Und welches Meer von Leiden, Widerwärtigkeiten und Lasten bringt Krankheit über eine Familie. Dazu kommt auch das Gesetz der Vererbung in Betracht. Krankheit kann zwar nicht für alle Zeit verbannt werden; aber eine kräftige Person widersteht doch länger.

Den besten Schluß für die Entwicklung der spätern Hausfrau gestattet der Blick auf die Familie, insbesondere auf die Mutter. „Wie die Mutter, so die Tochter.“ Ist die Familie, worin die Erwählte die Jahre der Jugend und Gewöhnung verlebte, eine mustergiltige, so müßte es seltsam zugehen, wenn die Tochter fehlschlagen sollte. Selbst die scheinbaren Ausnahmen sind erklärlich, wenn man die Gewohnheiten der Eltern genau kennt. Überhaupt sollte der heiratslustige Lehrer darnach streben, seine künftige Gemahlin hie und da unbemerkt im Elternhaus beobachten zu können. Aus dem Benehmen gegen ihre Eltern und Geschwister kann er mit fast absoluter Sicherheit auf seine eigene einstige Behandlung schließen. Eine grobe Tochter und Schwester wird nie eine zärtliche Gattin werden. Außerdem vermag die sorgfältigste Bildung nicht zu ersetzen, was das Elternhaus eingepägt hat, und die so sicher auftretenden Frauen haben sich die Eigenschaft nicht erst im Institut angeeignet. Als letzter, aber trotzdem recht gewichtiger Grund muß angeführt werden, daß in dem Grade, als die Lehrersfrauen aus besseren Familien stammen, das Ansehen unseres Standes erhöht wird, ebenso gut, als wenn bessere Kreise den Lehrerberuf ergreifen lassen.

Eine Lehrersfrau sei fleißig. Die meisten sind es auch; ich kenne nur wenige Ausnahmen. Doch gerade diese veranlassen mich, einige Bemerkungen zu machen. Eine fleißige Frau findet immer etwas zu thun, und diejenigen Mädchen, welche einen Lehrer heiraten in der Hoffnung, hernach feiern zu können, dürften bitter getäuscht werden. Arbeit ehrt und erhält Gesundheit, Kraft und frohen Mut; Arbeit bewahrt vor zwecklosen, oft recht verderblich werdenden Klatschereien. Sind dies nicht alles erstrebenswerte Dinge?

Wenn von der Lehrersfrau verlangt wird, daß sie unablässig thätig sei, so soll ihr damit nicht zugemutet werden, beständig gleich einer Dienstmagd zu hantieren. Dort, wo es die Mittel erlauben, mag sie die gröbere Arbeit durch ein Dienstmädchen verrichten lassen, ohne indes selbst müßig zu sein. Wie mannigfach sind die Frauen- und Handarbeiten! Und darauf zielt meine Forderung: Die Gattin eines Lehrers sei auch auf diesem Gebiet bewandert, sie sei geschickt. Über Langeweile wird eine geschickte und fleißige Frau nie zu klagen haben. Und wenn die Wahl gestellt würde, durch verschiedene kleine Sachen bald diesem, bald jenem Familiengliede eine Freude zu machen oder selbst etwas Praktisches anfertigen zu können, oder auf der andern Seite durch nutzloses Romanlesen, Geplauder die Zeit totzuschlagen, wer würde da das erstere nicht vorziehen?

Reinlichkeit von einer Lehrersfrau zu verlangen, ist auf den ersten Anblick eine grobe Forderung. Das Schulhaus sollte das Vorbild sein, wonach das ganze Dorf sich richten sollte. Nicht in Flitter zeigt sich die gediegene Frau, sondern sauber, einfach und ganz. Wo soll die Achtung herkommen, wenn das Äußere vernachlässigt ist?

Was ich von der Reinlichkeit sagte, gilt auch von der Ordnungsliebe. Jedes Ding an seinen Platz. Es berührte mich ungemein angenehm, von der Frau eines

Kollegen sagen zu hören: „Hier ist sonst der Platz für ein geliebtes Buch; wenn Sie keines dort sehen, haben wir auch keines im Hause.“ So war es aber mit allen Sachen. Diese Haushaltung ist ein Muster von Ordnung, dachte ich, und als ein nachahmungswürdiges Vorbild möchte ich es jeder Lehrersfrau empfehlen. Ordnung lerne, liebe sie; Ordnung spart dir Zeit, Ärger und Mühe.“

Zur Sparsamkeit zu ermahnen, könnte unterlassen werden, da in jeder Familie mehr oder weniger gespart werden muß. Recht unliebsame Erscheinungen treten aber oft da auf, wo die Frau allzugroße Ansprüche macht. Bei unserer minimalen Bezahlung ist richtiges Einteilen dringend nötig, besonders wenn kein oder nicht viel Vermögen etwaige Mehrausgaben, wie Doktor- und Apothekerrechnungen, befriedigen kann. Im allgemeinen muß oder sollte sich jedes nach seiner Decke strecken. Mädchen aber, welche gewohnt sind, jeden Wunsch sogleich erfüllt zu sehen, fühlen sich bei der bescheidenen Lehrerbefoldung unglücklich oder bringen die Familie rasch zurück. Und wehe dem Lehrer, der von der Gnade eines Dorfbankiers abhängig ist!

Diese letztgenannte Thatsache verlangt, daß die Lehrersfrau nicht ganz unvermögend ist. Ein Lehrer, der sein Erbeil verstudiert hat, darf schon auch darauf sehen. Doch glaube ich zur Genüge dargethan zu haben, daß die Geldfrage nicht zu sehr in den Vordergrund treten darf. Geld ist als angenehme Zugabe nicht zu verachten, wenn nämlich die erforderlichen Tugenden vorhanden sind; aber bloß eine Geldheirat zu schließen, selbst auf die Gefahr hin, daß ein Makel an der vermöglichen Person haftet, ist eines Lehrers unwürdig. Wahrhaft glücklich wird eine solche Ehe nicht werden, wenn auch nach außen noch so viel Glanz entfaltet wird. Das Beste wäre freilich, wenn es dahin käme, daß die leidige Geldfrage gar nicht mehr erörtert zu werden brauchte.

Wenn ich versucht habe, das Bild einer richtigen Lehrersfrau zu zeichnen, anzugeben, wie sie sein und nicht sein soll, so geschah dies in der reinsten Absicht. In unsern Tagen wird so viel von der Hebung unseres Standes gesprochen und geschrieben. Alle möglichen Mittel und Wege werden empfohlen; aber alle drehen sich um die Person des Lehrers. An die Frauen wird dabei weniger oder gar nicht gedacht, und doch glaube ich, daß dieselben nicht zum Letzten berufen sind, zur bessern Würdigung unseres Standes beizutragen. So und nicht anders möchte ich meine Arbeit aufgefaßt wissen; sie soll zur Lösung unserer nächstliegenden Frage beitragen: Die Frauen sollen und müssen mithelfen an der Hebung unseres Standes.

Verschiedenes.

Karlsruhe. Der liebe „Freiburger Bote“ berichtet folgendes: „Aus dem Amt Waldkirch, 17. Juni. Jedermann, welchem das zweifelhafte Vergnügen zu Teil geworden ist, aus dienstlichen Rücksichten den „Holzverkaufs- und Submissionsanzeiger“ in der Grünwälderstraße in Freiburg halten und lesen zu müssen, wird sich schon über die „Reichhaltigkeit“ seiner Votalsnotizen gewundert haben. Kein Vorkommnis, vom zweijährigen Dienstjubiläum eines Straßensehrers und dem Geburtstag des Herrn Lehrers bis zur Bismarckfeier und den Verlobungs-, Hochzeits- und Tauf- u. s. w. Feiertlichkeiten in den protestantischen Pfarrhäusern entgeht den Falkenaugen der Herren Korrespondenten. Woher dieser uneigennütige Vereifer? Selbstverständlich steht die Länge der Artikel jeweils im umgekehrten Verhältnis zur Wichtigkeit des Inhalts. Durch Zirkular — abgegangen an sämtliche protestantische Pastoren, an alle Bürgermeister, Oberförster, Ratsschreiber und die Standesbeamten neuester Kategorie, nämlich die Herren Lehrer — hatte das genannte Blatt diese aufgefordert zu korrespondieren um 5 Pfennig Reichsscheidemünze für die Zeile. Was will man noch mehr? Und seither schallt und hallt es aus den Wäldern, von allen Hagen und Stegen, wie aus

den ersten Studierstuben der arbeitsfreudigen protestantischen Seelenhirten wieder in der „Freiburger Zeitung“, daß es eine wahre Freude ist und gar lieblich zu lesen.“

(Daß sich die „Herren“ Lehrer — am liebsten würde der Bote doch das verächtliche Wort „Schulmeister“ gebrauchen — jetzt wenigstens auch ein bißchen regen können, ist freilich noch manchem Herrn und Bauern ein Dorn im Auge. Nebenbei wollen wir aber wiederholt die Bitte an Kollegen, die in Zeitungen schreiben, richten, doch immer zu bedenken, ob die Nachricht auch öffentliches Interesse hat oder nicht. Im andern Fall ist der Spott am Plage. D. V.)

Karlsruhe, 30. Juni. „Die Art, wie die Volksschullehrerschaft von der demokratisch-freisinnigen Partei umworben wird, muß billig auffallen. Daß die Lehrer noch weitere weitgehende Wünsche haben, ist bekannt; wenn aber gerade die demokratisch-freisinnige Partei sich herandrängt, um sie ungesäumt und in vollem Umfang zu erfüllen, so ist das ein Kuriosum deshalb, weil gerade diese Partei nicht in der Lage dazu ist. Sie hatte im letzten Landtag 5 Sitze inne und weiß heute noch nicht, mit wie vielen davon sie wiederkehrt. Unter diesen Umständen ist gut versprechen, wesentlich schwerer aber ist das Halten. Glaubt die Demokratie wirklich, daß der Stand der Volksschullehrer das nicht begreift? Was übrigens die Bezüge der Volksschullehrer betrifft, so dürften sie höchstens in Hamburg und Berlin höher sein, als in Baden; einzig in Baden aber wird der ganze Gehalt des Volksschullehrers ihm unmittelbar aus der Staatskasse zugeführt, so daß keine der alten Nörgeleien und Peinlichkeiten in diesem Punkt zwischen Lehrer und Gemeinde mehr besteht. Hat das in Baden vielleicht die demokratische Partei geleistet?“ — So läßt sich der „Schwäbische Merkur“ von hier schreiben. Wir mischen uns nicht in politische Streitereien; aber zur Steuer der Wahrheit müssen wir sagen, daß die liberale Partei aus sich und ohne jede Unterstützung von andern Parteien auf dem Landtage 1891/92 unser neues Gesetz so von Anfang gestaltete, wie es schließlich von allen Parteien angenommen wurde. D. V.

Heidelberg. Wie wir hören, hat Herr Kollege Mang seine bekannten Lehrmittel der astronomischen Geographie neuerdings wieder sehr bedeutend verbessert und diese Verbesserungen gegen Nachahmung unter Musterschutz gestellt. Da er seit Februar den Vertrag mit der seitherigen Verlagsfirma (Fr. Ackermann, Weinheim) aufgelöst hat, so sind die echten Mang'schen Originalapparate fortan für Käufer und Wiederverkäufer nur zu beziehen durch deren Erfinder, den Herrn Reallehrer Mang in Heidelberg.

(Es sind im ganzen 18 verschiedene Apparate, die überall die beste Anerkennung gefunden haben. Um sich über die Anlage, den Preis und die Verwendbarkeit der Apparate ein Urteil zu verschaffen, lasse man von Hrn. Mang den ausführlichen Prospekt kommen. Wir empfehlen gern und wiederholt die schätzbaren Lehrmittel, die Herr Mang mit seinen Apparaten geschaffen hat. D. V.)

— In Lambrecht in der Pfalz beschloß der Stadtrat mit allen gegen 2 Stimmen die Umwandlung der bisher konfessionell getrennten Volksschulen in konfessionell gemischte (Simultanschulen).

Personalnachrichten.

Versetzungen und Ernennungen:

Bender, Emil, Schulverw. in Zierolshofen, Amts Kehl, wird Hauptl. daselbst. Kärcher, Johann, Hauptl. von Reichenbuch nach Zimmern, Amts Thrbischofsheim. Schäffe, Alois, Hauptl. von Raithenbuch nach Hüfingen, Amts Donaueschingen. Winter, Karl, Hilfsl. in Karlsruhe, wird Unterl. daselbst.

Gestorben:

Egle, Albert, Hptl. in Malsch, Ats. Ettlingen.

Briefkasten.

In R. Die Anstalt zur Ausbildung von Kinderlehrerinnen nach Fröbel ist Hirschstrasse 36 in Karlsruhe.

In H. Das ist ja mehr wie interessant, wie der Verleger zum Nachteil des Autors die Sache auszunutzen sucht. Die Adressen wirst Du erhalten haben.

An E. Antwort wirst Du jetzt erhalten haben?

An E. in Ei. Bücher, Zeitschriften, Zeitungen, überhaupt Dinge, die man nicht bestellt hat, braucht man auch nicht zu bezahlen. Das Schulgesetz, herauszugeben von H. Regierungsrat Schmidt ist noch nicht druckfertig. Warten Sie dasselbe ab. Fr. Gruss!

An L. N. in D. Da der Mann nicht gestorben ist, so ist die Frau auch nicht Witwe und kann kein Witwengeld beziehen. Ob die Beiträge in die Witwenkasse weiter geleistet werden dürfen, überhaupt die ganze Behandlung der Sache liegt in dem Ermessen der Oberschulbehörde. Also eine Eingabe an den Oberschulrat machen. Fr. Gruss!

An F. Nicht als Hauslehrer, sondern als Pensionär war die Notiz zu verstehen. Als solcher können Sie unterkommen bei „Professor J. Barblan in Morges, Kanton de Vaud.“ Monatlich 120 Fr. mit täglich einer Konversationsstunde. Die Forderungen

für die Kandidaten zum Reallehrer-Examen finden Sie genau im Verordnungsblatt XI. vom 1. Juni 1881. Der Besuch des Polytechnikums wird nicht vorausgesetzt. Wer das Reallehrerexamen bestanden hat, ist dadurch der Dienstprüfung enthoben. Über Lehrbücher in n. No. Fr. Gruss!

Vereinstage.

Efringen. Mittwoch, den 17. Juli, nachmittags halb 4 Uhr. T.-O.: 1. Vortrag des Herrn Stober in Mappach: „Das rote Kreuz im weissen Felde.“ 2. Einzug der fälligen Vereinsbeiträge. Volk.

Überlingen a. R. Mittwoch, den 17. Juli, nachmittags halb 3 Uhr freie Konferenz im Schulhaus in Singen. 1. Einzug der Pestalozzi- u. Waisenstiftsbeiträge. Erstere sind jetzt an Herrn Hauptlehrer Harter in Böhringen zu bezahlen. 2. Einzug der Lese- und Lehrervereins-Beiträge. 3. Gesang (alte Sängerrunde mitbringen.) 4. Vortrag: Anschauungsunterricht im ersten Schuljahr. Hiezu ladet freundlichst ein Der Vorsitzende.

Pforzheim. Samstag, den 20. d. M., nachmittags halb 3 Uhr, findet eine freie Konferenz in der Restauration Krafft Holzgartenstrasse, in Pforzheim statt. T.-O.: 1. Vortrag. 2. Einzug der fälligen Beiträge für den Pest.-Verein und das Witwen- und Waisenstift. (Wer am Erscheinen verhindert ist, möge seine Beiträge längstens bis 31. d. M. an den Bezirksverwalter einsenden.) D. Gross.

Durlach. Mittwoch, den 17. Juli, nachmittags halb 4 Uhr, freie Konferenz in Grünwettersbach (Schulhaus). T.-O.: 1. Unterrichtsprobe des Herrn Merkel. Anschauungsunterricht im II. Schuljahr. 2. Einzug der Beiträge für Pestalozzverein, Waisenstift, Lehrer- und Leseverein. (Wer zu kommen verhindert ist, möge die Beiträge spätestens bis Ende Juli besorgen lassen. Bezirksrheber für den Pest.-Verein ist H. Kollege Becker-Grötzingen.) 3. Verschiedenes. Zu zahlreichem Besuch ladet ein. Köbler.

Zell i. W. Die auf den 19. v. M. anberaumte, der Hauptferien wegen aber aufgeschobene Konferenz wird nun am Mittwoch den 17. d. M., nachmittags 3 Uhr in der Brauerei Montfort in Zell mit bereits angegebener Tagesordnung abgehalten. Graf.

Walldürn. Mittwoch, den 17. Juli, nachmittags halb 3 Uhr, freie Konferenz im Schulhause in Walldürn. T.-O.: 1. Vortrag. 2. Einzug fälliger Beiträge. 3. Standesangelegenheiten. 4. Gemüthlicher Teil mit musikalischen Vorträgen im Zähringer Hof. Zahlreichem Erscheinen sieht entgegen Weindel.

Karlsruhe-Land. Samstag, 20. Juli, nachmittags halb 3 Uhr, freie Konferenz im Schrempf in Karlsruhe. T.-O.: 1. Vortrag über Kollegialität. 2. Einzug der Beiträge für den Pestalozzverein und für das Witwen- und Waisenstift. Zu zahlreichem Besuche ladet freundlichst ein Meng.

Randen-Blumberg. Samstag, den 20. d. M., freie Konferenz auf der Post in Zollhaus. T.-O.: 1. Vortrag des Herrn Buselmeier-Fützen. 2. Einzug der Pestalozzi- und Lehrervereins-Beiträge. 3. Neuwahl der Konferenzbeamten. Der Vorsitzende.

Offenburg. Konferenz jüngerer Lehrer. Die auf 21. Juli festgesetzte Zusammenkunft findet verschiedener Verhältnisse halber erst im September statt. Der Vorsitzende: Fr. X. Fischer.

Schönau i. W. Donnerstag, den 18. Juli, nachm. halb 3 Uhr, Konf. in Todtnau. T.-O.: 1. Vortrag des Herrn Stegmaier-Todtnau über: „Wie wird die Rechtschreibung in der Volksschule am zweckmässigsten gepflegt?“ 2. Einzug der Beiträge für Lehrerverein, Pestalozzverein und Witwen- und Waisenstift. Diejenigen Herren, denen der Besuch der Konf. nicht möglich ist, wollen die Beiträge gefl. anderweitig übermitteln. Baldinger.

Konstanz. Samstag, den 20. Juli, nachmittags 3 Uhr, freie Lehrerkonferenz im Prüfungssaal des neuen Mädchenschulhauses in Konstanz. T.-O.: 1. Vortrag. 2. Vorbesprechung für die „amtliche“ Konferenz. 3. Einzug der fälligen Vereinsbeiträge. 4. Berufs- und Standesangelegenheiten. 5. Gesang. 6. Gemüthliche Unterhaltung im Garten von „Kleinvenedig“. Um vollzähliges Erscheinen wird gebeten. Der Vors.: Wirth.

Eppingen. Mittwoch, den 17. Juli, nachmittags 3 Uhr, freie Konferenz im Gasthaus zum Iamm. T.-O.: 1. Vortrag: „Das Wasser im Dienste der Pflanze. Referent Herr Kollege Hollrichen. 2. Standesangelegenheiten. 3. Einzug der fälligen und rückständigen Beiträge. Kollegen, die am Besuche der Konferenz verhindert sind, wollen für Einsendung der Beiträge besorgt sein. Einem zahlreichen Besuche sieht entgegen Der Vorsitzende.

Lörrach. Samstag, den 20. Juli, nachm. halb 3 Uhr freie Konf. im bekannten Lokale. T.-O.: 1. Vortrag des Hrn. Hutter-Lörrach: „Über Poetik.“ 2. Einzug der fälligen Beiträge (Lehrer-, Lese-, Pest.-Verein.) Kollegen, die am Besuche der Konf. verhindert sind, werden dringend gebeten, die Beiträge durch einen befreundeten Koll. besorgen zu lassen. Zahlreichem Erscheinen sieht entgegen. Währer.

Freiburg Thal und Wald. Samstag, den 20. Juli, nachm. halb 3 Uhr freie Konferenz im „Adler zu Kirchzarten.“ T.-O.: 1. Vortrag: Die Dichter der Befreiungskriege. 2. Einzug der Pestalozzi- und Lesevereinsbeiträge, sowie der rückständigen Lehrervereinsbeiträge. Um zahlreiches Erscheinen bittet Vogel.

Schwetzingen. Mittwoch, den 17. Juli, nachmittags 4 Uhr, Konferenz im Schwanen zu Schwetzingen. 1. Einzug verschiedener Beiträge. 2. Austeilung der Schulgeschichte. Klein.

Neckargemünd. Mittwoch, den 17. d. M., nachmittags 5 Uhr, freie Konferenz in Klosterlobenfeld unter folgender Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Perino v. Lobenfeld, (Litteratur). 2. Besprechung der T.-O. der diesjährigen amtl. Konferenz; Aufstellung von Thesen. Bildung einer Kommission; 3. Einzug fälliger Beiträge: Lehrerverein; Pestalozzverein; Witwen- und Waisenstift. 4. Gesang. 5. Konferenzpfennig. ad. 2 dieser T.-O. erheischt zahlreiches Erscheinen, ansonst auch die Nichterschienenen zur Aufstellung der Thesen und zur Kommission beigezogen werden. Zur Verwendung von Rückständen wollen diejenigen Herrn, denen der Besuch dieser Konferenz absolut unmöglich ist, ihre Beiträge baldigst anderweitig übermitteln. Der Vorsitzende.

Emmendingen. Samstag, den 20. d. M., nachmittags 2 Uhr, Zusammenkunft im Dreikönig dahier. T.-O.: 1. Vortrag des Herrn Manger-Denzlingen über „Johannes Ramsauer, ein Schüler, Freund und Mitarbeiter Pestalozzis.“ 2. Einzug verschiedener Vereinsbeiträge, namentlich auch des Beitrags zum Lehrerverein. Kollegen, welche an der Konferenz nicht teilnehmen können, wollen ihre Beiträge ungesäumt einsenden. Der Vorsitzende.

Haslach. Am Mittwoch, den 17. Juli, nachmittags 3 Uhr, findet hier freie Konferenz mit folgender Tagesordnung statt: 1. Vorbesprechung des Themas zur amtlichen Konferenz. 2. Einübung einiger Lieder aus der alten Sängerrunde. J. Grüninger.

Meersburg-Markdorf. Am 20. d. M. findet nachm. halb 3 Uhr im Schulhause zu Hagnau freie Konferenz statt. T.-O.: 1. Grammatiche Curiosa, H. Professor Dr. Bender. 2. Einzug der fälligen Beiträge (diejenigen Kollegen, welche an der Teilnahme verhindert sind, wollen ihre Beiträge durch einen Nachbar-kollegen senden). Zu recht zahlreichem Besuche ladet ein Strittmatter.

Tiefenbronn. Mittwoch, den 17. d. Mts., nachmittags halb 3 Uhr, freie Konferenz „zur Linde“ in Steinegg T.-O.: 1. Vortrag des Herrn Kunz-Schellbronn. 2. Einzug der Vereins- und der rückständigen Beiträge für die Schulgeschichte I. bis IV. Lieferung incl. Um vollzähliges Erscheinen wird gebeten. Bechtold.

Bretten. Mittwoch, den 17. Juli, nachmittags 3 Uhr, freie Konferenz im Schulhause dahier. T.-O.: 1. Vortrag des Herrn G. in G. über Heimatkunde. 2. Einzug fälliger Beiträge. 3. Von Lief. 4 der Schulgeschichte sind noch mehrere Exempl. in Empfang zu nehmen. Bemerkt wird, dass Herr Kreis-Schulrat Keller wahrscheinlich dabei anwesend sein wird. Der Vorsitzende.

Villingen. Samstag, den 20. Juli, nachm. 2 Uhr, freie Konferenz im „Paradies“ in Villingen. T.-O.: 1. „Der Darwinismus nach dem Stande der heutigen modernen Naturwissenschaft.“ Ref. Hr. Reallehrer Merkel-Villingen. 2. Einzug der Beiträge für den Lehrerverein. 3. Gesang. Um zahlreiches Erscheinen bittet A. Welte.

Messkirch I. Donnerstag, 18. Juli, nachm. 2 Uhr, freie Konferenz im Schulhause zu Messkirch. T.-O.: 1. Vortrag des H. Angst-Heudorf: Schule und Socialismus. 2. Anträge, Anschaffungen für die Bibliothek betr. 3. Gesang: Einübung der Lieder für die amtl. Konferenz. 4. Einzug verschiedener fälliger Beiträge. 5. Abschied des H. Mutter-Bietingen. Um zahlreiche Beteiligung wird gebeten. Der Vorsitzende.

Bezirk Kenzingen. Samstag, den 20. d. Mts., findet nachmittags halb 3 Uhr, in der Bierbrauerei Scheidel zu Kenzingen freie Konferenz mit folgender Tagesordnung statt: 1. Gesang; 2. Besprechung eines sehr wichtigen Gegenstandes. 3. Einzug der Beiträge zum Pestalozzverein, Witwen- und Waisenstift und Lehrerverein. Kollegen, die am Kommen verhindert sind, wollen die Beiträge durch Beauftragte besorgen lassen. Wegen Punkt 2 wird recht zahlreiches Erscheinen erwartet. Der Vorsitzende.

Burkheim. Samstag, den 20. Juli, freie Konferenz im Kreuz in Burkheim. T.-O.: 1. Vortrag des Herrn O. Blum (Oberbergen). 2. Einzug der Vereins- und Pestalozzbeiträge. Um vollzähliges Erscheinen bittet Heinz.

Eberbach. Mittwoch, den 17. d. Mts., nachm. halb 3 Uhr, freie Konferenz in der Aktienwirtschaft in Eberbach. T.-O.: Badische Volkskunde. Zu zahlreichem Besuche ladet freundlichst ein Glaisner.

Gernsbach. Samstag, den 20. d. M., nachmittags halb 3 Uhr, freie Konferenz im Badischen Hof in Gernsbach. T.-O.: 1. Fortsetzung des Vortrags: „Kirchenbaukunst.“ (Hr. Klemm in Forbach.) 2. Einzug der Beiträge für Lehrerverein, Pestalozzverein und des Witwen- und Waisenstifts. 3. Gesang. Der Vors.: H. Dörfer.

Klaviere, Flügel & Pianinos, sowie Harmoniums jeglicher Art,
neue und gespielte, stets vorrätig in reichster Auswahl von ca. 100 Exemplaren und in allen
Preislagen im Pianofortemagazin von **Ludwig Schweisgut**, Grossh. Bad. Hoflieferant in **Karlsruhe**, Herren-Str. 31.
Zahlungsbedingungen kulantest; weitgehendste, **thatsächlich auch reelle Garantie.** [54.41]

Allgemeine Versorgungs-Anstalt
Errichtet 1835. **Karlsruhe.** Erweitert 1864.

Lebensversicherung.

98 Millionen Mark Vermögen.
79,670 Versicherungen über 529 Millionen Mark Kapital.
Günstige Bedingungen. — Wiedere Beiträge. — Ganzer Überschuss den Versicherten.
Dienstkautionen an Beamte. Versicherung gegen Kriegsgefahr.
Mitversicherung auf Prämienfreiheit im Invaliditätsfalle.
Verträge mit vielen Behörden und Vereinen.

Besondere Vergünstigungen bei den Bad. Volksschullehrern
und dem Allg. Bad. Volksschullehrer-Verein zu Gunsten des Allg.
Bad. Lehrer-Witwen- und Waisenfonds. Diesem seit 1881 baar
21,800 Mark überwiesen. [172.3]

Verlag von **Julius Klinhardt** in Leipzig und Berlin W. 9.
Zur gefl. Einsichtnahme empfohlen: [105.3]

Deutsches Lesebuch für Mädchenschulen.

Mit Berücksichtigung des hauswirtschaftlichen Unterrichts.
Herausgegeben von

A. Ernst,

und

J. Fews,

Direktor der Kaiserin Auguste Viktoria-Schule
in Schneidemühl.

städtischer Lehrer in Berlin.

3 Teile, zusammen 75 Bogen stark, Preis geb. 4 M. 70 Pf.

Dieses für Mädchen-Volks-Schulen zusammengestellte Lesebuch ist das erste der Art
und hat dessen Erscheinen großes Aufsehen erregt.
Ausführliche Prospekte, oder auch Ansicht-Exemplare stehen auf Wunsch gern zu Diensten.
Leipzig u. Berlin W. 9.

Julius Klinhardt.

Violine, ein feine, mit Kasten und
Bogen M 15.—. **Moun-**
borg-Harmonium mit Knieschwengel, schönes
Instrument, nur M 125.—. **Rosentanz-**
Violinschule M 4.—. **Helios-Saiten.**
Beste Saite der Welt! **Amerikanischer**
Patent-Geigenhalter M 3.60. [138.15]
Karl Hochstein, Musik-Versand-Geschäft.
Seidelberg.

C. F. Glass & Co.,

leistungsfähigste Pianofortefabrik mit elek-
trischem Betrieb in Heßbronn, empfehlen ihre

Pianinos.

Unübertroffen in Ton u. Dauerhaftigkeit.
Den Herren Lehrern besondere Vergünstigungen.
Vermittelung von Verkäufen erwünscht.
Illustr. Kataloge gratis u. franko. [180.7]
Umtausch, Reparaturen und Stimmungen.
Gebrauchte Instrumente etc. auf Lager.

Anzugstoffe

von den billigsten bis zu den feinsten Qualitäten
in Tuch, Kammgarn, Buckskin, Cheviot and
Loden versenden. [102.21]
Louis Treff & Cie., Giessen No. 15.
Tuchversandthaus gegr. 1827.
Liefer. d. Lehrer-Vereine.
Höchster Barabbatt. — Muster portofrei.

Pianinos *
von 440 Mk. an.
Flügel.

10jährige
Garantie.

EMMER. *

Harmoniums

von 90 Mk. an.

Abzahlung gestattet.

Bei Barzahlung Rabatt und Freisendung.
W. EMMER, Berlin C., Seydelstrasse 20.
Allerbösch. Auszeichnungen, Orden, Staatsmed. etc.

Niemand versäume, vor dem
Ankauf eines
Pianinos sich Preisliste von mir
kommen zu lassen, da
ich alle gewünschten Fabrikate **viel billiger**
zu liefern imstande bin, als irgend eine andere
Firma. Viele Zeugnisse. [115.24]
L. Hack, Pianoforte-Versandhaus, Karlsruhe.

Tauschantrag.

Eine kath. Schulst. mit 1 Hauptlehrer u.
Organistendienst in der Nähe Offenburgs wird
zum Tausche gegen eine Stelle des **Ober-**
landes mit 2 od. mehr. Lehrern angeboten.
Offerten innerh. 14 Tagen unter G. M. an
die „Konkordia“ in Buhl.

Physikalisches Kabinet

Meiser & Mertig, Dresden.
Kurfürstenstr. 27 — Prospekt gratis.

Auf Lager sind wieder: [192.1]
Mehrere gespielte, vorzügl. erhaltene
Tafelpianos

von **Dörner, Lipp, Schiedmayer** und
Schönleber.
Für die Herren Lehrer ganz be-
sonders geeignet.
Preise: M 150.—, 200.—, 250.— bis 550.
Garantie!

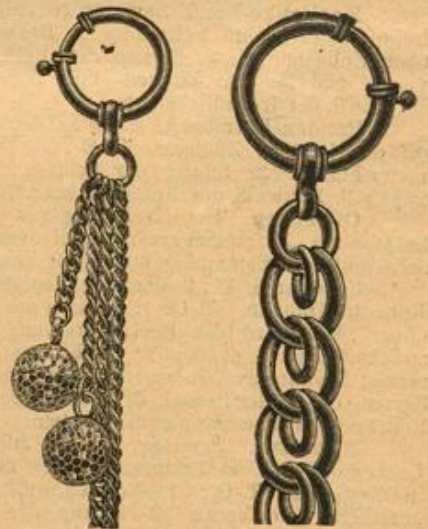
Ludwig Schweisgut,
Pianolager.

Karlsruhe, Herrenstrasse 31.

Carl Holl,
Cannstatt,

Gold- und Silberwarenfabrik.

Versand gegen Nachnahme od. vorherige
Baarsendung (auch Marken). Von 20 Mk.
an Franko-Versand. Nichtkonvenierendes
nehme zurück. — Katalog mit 1500 Ab-
bildungen gratis u. franko.



14 k. Charnier-Gold
(innen Silber)

Damenkette Länge 16 cm. No. 1854. M. 14,40.	Herrenkette Länge 25 cm. No. 1850. M. 26,80.
---	--

Ratenzahlung.
Auswahlsendungen.

Zeugnischülein
mit beige drucker Schulordnung
Preis 6 Pfg., hält stets vorrätig
Buchdruckerei Konkordia in Buhl.

Hierzu eine Beilage.

Druck und Verlag der Aktiengesellschaft Konkordia in Buhl. (Direktor G. Dähmig).